

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

189 (17.8.1914)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 ¢, vierteljährl. 2,25 ¢; abgeholt monatl. 65 ¢; am Postkassett 2,10 ¢, durch den Briefträger 2,52 ¢ vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die Spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 ¢. Lokalinserte billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Wachdruckerei Gess & Cie., Karlsruhe.

Die Versorgung mit Nahrungsmitteln im Krieg.

Der Krieg, die gewaltsamste Art der Fortführung der äußeren Politik scheint — wenigstens vorübergehend — die innere Politik und ihre Gegenstände ganz zum Schweigen zu bringen. Aber das ökonomische Leben kann ebensowenig wie Essen und Trinken im Krieg stille stehen. Bei dem Streben, es fortzuführen, treten wieder Unterschiede der Parteien zum Vorschein, die aus ihren verschiedenen ökonomischen Interessen entspringen und die innere Politik bestimmen.

Es gibt in der Geschichte der zivilisierten Nationen keinen Krieg, der in das normale ökonomische Leben so tiefgehende Störungen hineingebracht hat, wie der jetzige. Entzieht er doch eine unerhörte Zahl von Arbeitskräften mit einem Male der Produktion, in Europa vielleicht 20 Millionen Menschen. Eine der Lebensbedingungen der modernen Wirtschaft, die innige weltwirtschaftliche Verbindung aller großen Produktionsweige miteinander, ist unterbrochen. Nie war der internationale Handel eine größere Notwendigkeit nie war er mehr unterbrochen als jetzt.

Da werden alle Grundfälle hinfällig, die in der kapitalistischen Gesellschaft während des Friedens das ökonomische Gebiete beherrschen. Selbst neutrale Staaten sehen sich genötigt, die Heiligkeit des Eigentums und der freien Konkurrenz anzutasten, z. B. durch Erlaß von Ausfuhrverboten und Moralorien. In den kriegführenden Staaten selbst muß man noch weiter gehen.

Die Sozialdemokratie wirft sich mit ganzer Kraft auch im Krieg auf solche Fragen friedlichen Schaffens, und hier kommt ihr zugute, daß ihr Denken gewohnt ist, noch mit anderen Produktionsformen zu rechnen, als den kapitalistischen.

So erwog der Parteivorstand sofort alle Maßnahmen, die bei längerer Fortdauer des Krieges erforderlich sind, um die Nahrungsmittelversorgung zu sichern, und machte auch dem Reichsamt des Innern davon Mitteilung.

In einzelnen Gebieten ist man bereits gezwungen gewesen, zu der Festsetzung der Preise mancher Nahrungsmittel zu schreiten. Aber die Preisregulierung darf sich nicht auf den Zwischenhandel beschränken. Wie den Konsumenten vor der Ueberborteilung durch den Zwischenhandel, so muß man diesen vor der Ueberborteilung durch Großhandel und Produzenten schützen. Ja, selbst zum Säug des Produzenten sind Maximalpreise für seine Produktionsmittel erforderlich.

Die Maximalpreise verhindern jedoch bloß, daß der Käufer zu hohe Preise zahlt; sie geben ihm nicht die Gewißheit, daß er die verlangte Ware erhält. Die Gefahr würde nur verschoben, nicht beseitigt, wenn die Produzenten verpflichtet würden, jedem Privaten so viel von ihren Produkten zu verkaufen, als er verlangt. Das würde dahin führen, daß einzelne wohlhabende Zwischenhändler oder Konsumenten ihrerseits große Vorräte anlegten und die beschlossene Masse leer ausginge, die von der Hand in den Mund lebt. So ergibt sich die Notwendigkeit der Verkaufspflicht, aber nur an öffentliche Institutionen, die die erworbenen Produkte dann je nach Bedarf umliehen oder verteilen, entweder direkt oder durch die Organe des Zwischenhandels und der Konsumgenossenschaften.

Das alles bezieht sich indes nur auf die vorhandenen Vorräte an Nahrungsmitteln. Ihre Menge würde durch solche Maßregeln nicht vermehrt. Maximalpreise könnten sogar auf manchen Produktionszweig hemmend einwirken, wenn nach wie vor der Profit die einzige Triebkraft der Produktion bleibt. Es wird daher dringend notwendig, daß die öffentliche Gewalt in den Produktionsprozess selbst eingreift, sowohl verbietend wie positiv zwingend. Es muß verboten werden, daß Produkte, die der Ernährung der Menschen oder des Nutztieres dienen könnten, anderen weniger wichtigen, oder ganz überflüssigen Zwecken zugeführt werden, wie etwa die Produktion von Zucker für die Süßwarenindustrie. Deutschland führt in normalen Zeiten für etwa 200 Millionen Mark Zucker aus. Es ist nicht eine gewaltige Konsumierung im Inland durch Preisüberhebung zu erreichen, dann müßten die überschüssigen Zuckerrüben der Verfütterung für Milch- und Fleischvieh zugeführt werden, nicht etwa für die Produktion von künftiger Ausfuhr verwerflich werden.

Die Milchproduktion ist ausschließlich nach den Bedürfnissen der Bevölkerung und nicht nach dem Profitinteresse der Besitzer der Milchvieh einzurichten. Daher müßte jede ungerechtfertigte Schlachtung solcher Kühe verboten werden.

Zu diesen Verboten hätten sich positive Maßregeln zu gesellen, so vor allem die Verpflichtung, die Wärsfelder sofort mit rasch wachsenden Futterkräutern und

Gemüsen zu bestellen, die noch im Laufe dieses Herbstes zum Konsum geeignet werden. Zur Erleichterung des Betriebes der kleinen Besitzer ist erforderlich die Freigebung der Wälder und Moore zur Streugewinnung.

Endlich müßte man trachten, die Produktivkräfte zu vermehren, die der Landwirtschaft zu Verfügung stehen. Dabei handelt es sich nicht nur um die Einbringung der Ernte, sondern auch um deren Kulturbarmachung, um die Saatbestellung, um die Vorbereitung der künftigen Ernte. Diese Aufgabe ist bereits vor allem von den Gewerkschaften in tatkräftiger Weise in die Hand genommen worden. Soll sie aber in vollem Umfange erfolgreich durchgeführt werden, so werden Maßnahmen erforderlich, die die Anziehungskraft der ländlichen Arbeit erhöhen, die Arbeitsfreudigkeit steigern und die ländlichen Arbeitgeber hindern, ihre Arbeiter in altgewohnter Weise zu behandeln. Die Sicherung eines Minimallohnes, die Aufhebung der Gesindeordnungen und der sonst bestehenden Ausnahmegerichte gegen Landarbeiter sind unumgängliche Forderungen geworden.

Dazu hätte sich zu gesellen die Vermehrung der ländlichen Produktionsmittel. Da es sich jetzt nicht um Hilfe für den Besitzer, sondern für die Gesamtheit handelt, so kommen auch Geldvorschuße in Betracht, die der einzelne nach seinem Belieben verwendet. Vorrückung der Produktionsmittel in natura ist viel zweckmäßiger, namentlich die Lieferung von Dünger und Saatfrucht an die kleinen Besitzer. Nicht minder notwendig wäre die Beschaffung von Maschinen, schon wegen des Mangels an Menschen und Geipannen. Die landwirtschaftlichen Maschinen, die unverkaufbar auf Lager stehen, könnten vom Staate oder anderen öffentlichen Korporationen der Produktion zugeführt werden. Die bereits in Betrieb stehenden Maschinen müßten aufs intensivste ausgenutzt werden. Heute werden die meisten Maschinen nur von ihrem Besitzer allein benutzt.

Die öffentliche Gewalt hat dafür zu sorgen, daß sie auch für andere Landwirte arbeiten können. Jetzt nach der Ernte wird es namentlich notwendig, daß die Dampftraktoren noch weit mehr als bis jetzt auch den kleineren Landwirten zugänglich werden. Bei der einsetzenden Bestellung könnten Dampf- und Motorpflüge eine ausgedehnte Verwendung finden, wenn ihre Besitzer nicht nach Willkür über sie verfügen dürfen.

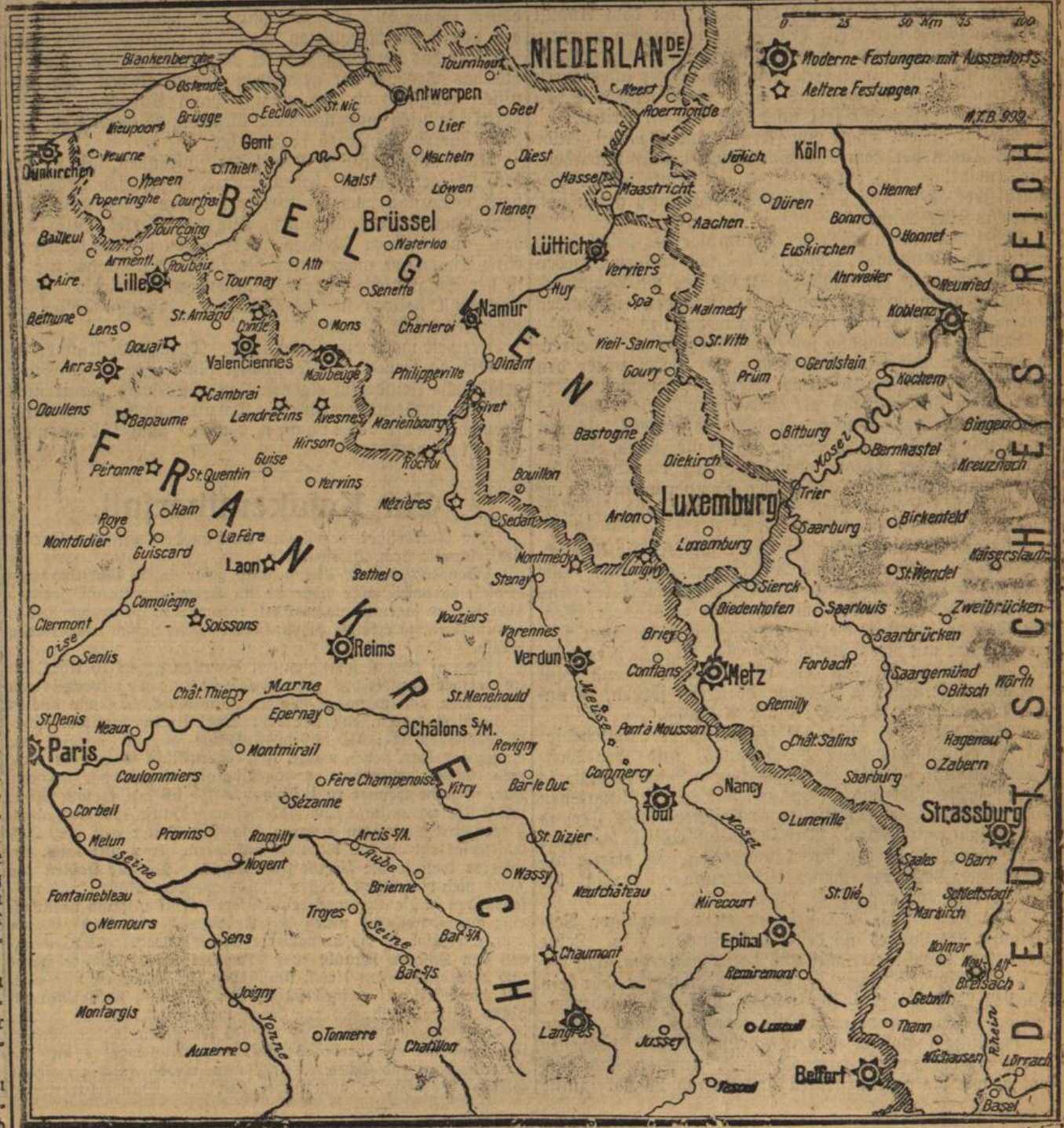
Zur Vermehrung der Nahrungsmittel vermögen auch die städtischen Gemeinden beizutragen, so wenn sie, soweit wie möglich, die Rückenabfälle zur Produktion von Schweinefleisch und Kaninchenfleisch verwenden.

Alles das ist noch lange kein Sozialismus. Es handelt sich um bloße Notstandsmaßnahmen. Manches ist schon in Angriff genommen, von den Gewerkschaften, von den Gemeinden, von Behörden des Reichs und der Einzelstaaten. Aber man wird weiter gehen müssen, sobald die Not drängt. Solange sollte man jedoch nicht warten. Jeder Tag des Ausbleibens kann unwiederbringliche Möglichkeiten verloren gehen lassen.

Die Sozialdemokratie wartet nicht. Sie verlangt eingreifende Maßnahmen, um die Versorgung der Volksmasse mit Lebensmitteln zu sichern. Diesem Verlangen einen konkreten Ausdruck zu geben, hat der Parteivorstand Forderungen zur Lebensmittelversorgung aufgestellt. Es ist zu erwarten, daß unsere Genossen in allen Organisationen und Organen, auf die sie Einfluß haben, namentlich in den Verwaltungen, im Sinne dieser Forderungen tätig sein werden.

Die Forderungen sind folgende:
Landwirtschaftliche Produktion von Lebensmitteln.
 Der Parteivorstand empfiehlt im Hinblick auf die Kriegszeit folgendes Programm für landwirtschaftliche Produktion, das von ihm auch im Reichsamt des Innern zur Erörterung gestellt wird. Überall, wo unsere Genossen Einfluß auf die

Der westliche Kriegsschauplatz



Zu diesen Verboten hätten sich positive Maßregeln zu gesellen, so vor allem die Verpflichtung, die Wärsfelder sofort mit rasch wachsenden Futterkräutern und

erein
 wir Ver-
 e 35
 unter Ab-
 en.
 stand.
 den!
 Robert und
 Personals
 inbernen.
 z. Deshalb
 ro werten
 bedlenen.
 elmässiger
 Deshalb
 oder tele-
 2856
 Co.
 abrik
 ephon 6.
 Karlsruhe.
 15,
 914.
 1914. 1 Jahr
 rchitektur, Bild-
 nalen, Keramik
 IV. Winter-
 zeichnen, Ent-
 111 und V
 idrücklich bis
 zugehenden 2711
 welche für
 waren.
 innten Kinder
 in den Schul-
 astraße 16
 2856
 ier
 he
 1658
 schnell und billig
 Volksfreund.
 hreparatur
 nstraße 36
 astraße 19,
 rbeiten in
 Qualität.
 und Abgabe
 3.00
 und Abgabe
 2.10.
 atur kann
 werden.
 Herd
 dfr. 35, 1.50

maßgebenden Organe und Organisationen haben, werden sie energisch für dieses Programm eintreten:

- I. **Maßregeln zur Regelung der Produktion.**
 1. Organisierung der Einbringung der Ernte und ihrer Ausbarmachung.
 2. Feststellung der Pflicht der Landwirte zu bestimmten Arten der Produktion. Sofortige Bebauung der Brachfelder mit rasch wachsenden Futterkräutern und Gemüsen. Organisierung der Vieh- und Milchproduktion.
- II. **Maßregeln zur Beschaffung von Produktionsmitteln.**
 1. Lieferung von Dünger und Saatfrucht durch öffentliche Institutionen und Regelung ihrer Verwendung.
 2. Lieferung von Maschinen durch Kommunalverbände an die Besitzer zu intensiver Anwendung.
 3. Freigebung der Wälder und Moore zur Streugewinnung.
- III. **Beschaffung von Arbeitskräften.**
 1. Regelung der Anwerbung.
 2. Sicherung eines Minimallohnes.
 3. Aufhebung der Gesindeordnungen und der Ausnahmegesetze gegen Landarbeiter.
- IV. **Vorschriften über die Verwendung von Produkten.**
 1. Anschluß von Kartoffeln und Getreide von der Branntweinproduktion. Regelung der Einschränkung der Produktion von Bier, Zucker, Stärke.
 2. Verpflichtung der Landwirte zum Verkauf ihrer Produkte an öffentliche Institutionen (Reich, Land, Gemeinden).
 3. Preisfestsetzung für Produktionsmittel und Produkte, für Produzenten und Zwischenhändler.
- V. **Produktion der Lebensmittel und Regelung des Absatzes durch Kommunen.**
- VII. **Entsprechende Anwendung auf Fischerei, Forstwirtschaft, Kohlenproduktion, Chemische Industrie.**

Anträge für die kommunalen Notstands-Kommissionen.
Der Parteivorstand richtet an die Parteigenossen in den kommunalen Vertretungen und Körperschaften das Ersuchen, sofort die folgenden Anträge, die von der sozialdemokratischen Fraktion auch schon im Berliner Stadtverordnetenkollegium gestellt wurden, einzubringen:

- I. **Unterstützung der Arbeitslosen:**
 - a) durch Weiterführung resp. Beschleunigung der städtischen Bauten;
 - b) durch Geld.
- II. **Fürsorge für die Kinder der Eingesogenen und der Arbeitslosen:**
 - a) durch Kindergärten und Kinderhorten;
 - b) durch Speisung;
 - c) durch Säuglingsfürsorge.
- III. **Fürsorge für Lebensmittel:**
 - a) durch Festsetzung von Höchstpreisen;
 - b) durch städtischen Bezug von Lebensmitteln;
 - c) durch Errichtung und Ausbau von Speiseanstalten;
 - d) durch Betrieb von Bäckereien.
- IV. **Hilfe für Wöchnerinnen:**
 - a) durch Anhaltspflege, in städtischen oder in Privataffinen, für Unbemittelte auf städtische Kosten;
 - d) durch Hauspflege (Gebammen und Ärzte) für Unbemittelte auf städtische Kosten.
- V. **Krankenpflege:** für unbemittelte Nichtversicherte freie ärztliche Behandlung und Heilmittel auf städtische Kosten.
- VI. **Unterstützung der aus dem Auslande hierhin geflüchteten Deutschen.**
- VII. **Unterstützung der hier hilflos gewordenen Ausländer.**
- VIII. **Alle durch den Krieg hervorgerufenen Notstands-Unterstützungen, wie namentlich die vorstehenden, gelten nicht als Armenunterstützungen.**

Bebel.

Zum erstenmal führte sich der Tag, an dem August Bebel's sterbliche Ueberreste dem Feuer übergeben wurden. Seiner zu gedenken haben wir heute mehr Anlaß denn je; denn in dieser furchtbaren Zeit müssen wir alles ehren und treu bewahren, was uns eint. Aus seinem Leben und Wirken haben wir jetzt unendlich viel zu lernen.

Wie oft ist sein Name von Freund und Gegner gerade in den Tagen vor dem Kriegsausbruch genannt worden! Die Aussprüche, die dieser überzeugte revolutionäre Sozialist über die Pflicht der Landesverteidigung getan hat, waren in aller Munde.

Bebel war ein entschiedener Bekämpfer des bestehenden militärischen Systems. Objektive Gegner werden zugeben müssen, daß seine grundsätzliche Kritik des Militarismus, so unangenehm sie auch von seinen Trägern empfunden wurde, in hohem Grade fruchtbar gewesen ist.

Gelingt es Deutschland sich seiner Gegner zu erwehren, so kann man mit Zug und Recht auch Bebel unter den Männern nennen, die zu diesem Erfolg beigetragen haben. Aber darin erschöpft sich die Bedeutung dieses Mannes nicht; sein Lebensziel war auf Höheres gestellt, als auf Krieg und Sieg. Bebel wollte im Falle eines Krieges nicht den Sieg der Gegner, aber den Krieg selbst bekämpfen er mit aller Kraft seines gewaltigen Temperaments. Seine Ideale hießen Demokratie, Sozialismus und Völkerverfrieden.

Wie oft hat seine glühende Beredsamkeit die Menschheit vor den Schrecken eines Weltkrieges gewarnt! Wie leuchtend hat sie das Ideal edler Menschlichkeit vor uns hingestellt, die alle Völker untereinander verbrüderd. Wohl ihm, daß er die Katastrophe nicht erlebte, die nun sein großes Werk mit Vernichtung bedroht! Aber daß es nicht vernichtet werde, sondern daß es aus Brand und Blut herrlicher auferstehe als je zuvor, dafür zu sorgen, ist unsere, der Lebenden weltgeschichtliche Aufgabe.

Bebels politischer Blick hat frühzeitig die Notwendigkeit des Zusammengehens Deutschlands und der Westmächte erkannt. Hätte die Welt seinen Rat befolgt, so hätte sie heute nicht das Schauspiel, daß die zivilisier testen Völker Europas sich gegenseitig zerfleischen. Als Freund der deutsch-französischen Verständigungspolitik verdwarf Bebel schon 1870/71 den Eroberungskrieg und ertrag als mannhafter Verechter seiner Ueberzeugung mutig die schwersten Verfolgungen.

Lebte Bebel noch, so würde er zu notwendiger Verteidigung des Landes als erster aufgestanden sein. Lebte Bebel noch, so würde er mit uns dafür eintreten, daß der Ariea mit einem billigen Frieden beendet werde, der kein besiegtes Volk nötig, läter noch ein mal zur Wiederherstellung seiner nationalen Selbständigkeit einen neuen Verweissungskampf zu führen. Lebte Bebel noch, so würde er, der unbesiegbare Optimist, nur an das eine denken, wie die gegenwärtigen ungeheuren Weltereignisse

zum endgültigen Sieg unserer großen Sache gemendet werden könnten.

Doch Bebel ist nicht mehr, und in die ernente Erinnerung an diesen schweren Verlust mischt sich der frische, brennende Schmerz um einen anderen Großen aus dem Reiche des Sozialismus. Neben dem ehrwürdigen weißen Kopf des in Frieden heimgegangenen Greises erhebt sich Jean Jaurès blutig zerstücktes Haupt.

Bebel und Jaurès! In brüderlicher Freundschaft verkörperten sie das Edelste und Beste, das in den beiden großen Kulturvölkern Europas lehte. Eine Welt mußte zuammenbrechen, um ihr Werk zu verschütten. Aber solange die Erinnerung an sie bleibt, bleibt auch die Hoffnung sieghafter Erneuerung. Was sie geschaffen, kann nicht untergehen!

Polen.

Das Oberkommando der k. k. österreichisch-ungarischen Armeen hat, wie uns die amtliche Berichterstattung meldet, an die Bevölkerung Russisch-Polens einen Aufruf gerichtet, in dem es ihr die Befreiung vom moskowitzischen Joch verheißt und sie auffordert, die deutschen und österreichischen Bestrebungen aus voller Seele zu unterstützen. Nach anderen amtlich durchgelassenen Nachrichten soll Warschau und mit ihm fast ganz Polen von den Russen schon verlassen sein zur großen Freude des Volkes, das die deutschen und österreichischen Truppen bei ihrem Vorrücken jubelnd begrüßt.

So erweist sich der revolutionäre Geist, der von Rußland durch seine brutale Unterdrückungspolitik gequält wurde, in Polen für die militärischen Gegner des Jarenreiches als starker und willkommener Bundesgenosse. Die lange verborgene Hoffnung auf die Schaffung eines selbständigen polnischen Staatswesens, das obendrein als Pufferstaat zwischen Deutschland und Rußland sehr wertvoll werden könnte, ist mit einem Mal wieder ans Tageslicht getreten. Der zarischen Machtpolitik droht damit ein vollkommener und wohlverdienter Bankrott.

Was sich jetzt in Rußisch-Polen ereignet, ist für alle Staaten lehrreich. In einer Zeit staatlicher Ohnmacht ward Polen die leichte Beute mächtiger Nachbarn, die da vermeinten, jeder Gewinn an Land und Volkszahl bedeute unbedingt eine Vermehrung ihrer wirtschaftlichen und militärischen Kraft. Die russische Brutalität glaubte an die Allmacht der rohen Gewalt, sie begnügte sich mit der physischen Besitzergreifung, sie verstand sich nicht auf moralische Eroberung.

Die wiederholt von Frankreich unternommenen Versuche, eine Verständigung zwischen Polen und Russen zu erzielen, waren von kluger Voraussicht dessen diktiert, was jetzt eingetreten ist. Sie arbeiteten an der Russifizierungswut der Bestrebungen nationalistischer Kreise, die Polen jede Spur von Selbstverwaltung verweigerte und jede Erhebung mit blutiger Unterdrückung beantwortete. Den unglücklichen Polen bleibt nur noch die Hoffnung auf die Befreiung, die von außen kommt. Sie sind die natürlichen Freunde der geschworenen Feinde Rußlands.

Man kann angeichts dieser Laftache die Frage aufwerfen, wo im Grunde die besseren russischen Patrioten gewesen sind; auf Seiten der reaktionären Rechte, die den Polen noch weniger Freiheit gönnen wollten als selbst die zarische Regierung oder auf der Seite der russischen Sozialdemokratie, die für die Freiheit und Selbständigkeit Polens eintritt. Und was für die Polen gilt, das gilt in hohem Grade auch für ganz Rußland selbst. Denn hinter der polnischen Revolution steht die russische Revolution nicht als das Werk sogenannter „einzelner Geister“, sondern als das Produkt der gegebenen unerträglichen Verhältnisse. Rußland ist das einzige Land Europas, das im Weltkrieg nicht nur mit dem äußeren, sondern auch mit dem inneren Feinde zu rechnen hat.

Kein Volk Europas ist mit den Zuständen, wie sie vor dem Kriege geherrscht haben, zufrieden gewesen, jedes erhofft Besserung nach dem Kriege. Aber jedes will seine Befreiung selbst vollbringen, keines erwartet Hilfe von den auswärtigen Feinden des eigenen Staatswesens. Eine Ausnahme machen nur die Völker Rußlands, für sie ist der Staat nichts als ein ungeheures Gefängnis. Hoffnungslos horchen sie den Schlägen, die von außen an ihrer Kerkertür kammern.

Freiheit macht die Völker stark. Durch gewaltsame Unterwerfung fremder Völker schafft sich dagegen der Staat gefährliche Feinde im eigenen Lande, er wird damit nicht stärker, sondern schwächer. Darum wollen wir keine Fremdherrschaft ertragen, aber auch keine neu aufrichten!

Ein Kojakenüberfall.

Ein Gutsbesitzer, dessen Gut dicht an der russischen Grenze liegt, schreibt dem „Vorwärts“:

„Sonntag, den 2. August, war zwar schon Mobilmachung erfolgt, es dachte aber niemand an Krieg und wenn jemand scherzhaft zu sagen mochte, was wir tun würden, wenn die Russen hereinkämen, so erfolgte die Antwort: „Wir lassen eben keinen herein.“

Da auf einmal sprengten am Sonntag gegen 10 Uhr dicht an meiner Haustreppe zehn Kojakenreiter vorbei und verstruten sich im nahen Walde. Ein Glück, daß wir alle so konzentriert waren, daß wir kein Wort finden konnten. Mobilmachungspferde, die ich im Auftrage meines Sohnes, der eingezogen war, stellen wollte, ließ die russische Patrouille nicht mehr stellen. Nun galt es schnell, einen Besuch, der bei mir war, in seine Heimat zu befördern. Als ich mit meiner Frau um 2 Uhr nachmittags vom Bahnhof nach Hause kam und abgestiegen war, sprengten mehrere kosakische Reiter auf den Hof. Ein Kosak richtete den Revolver auf meine Frau und mich, ein anderer spannte die Pferde vom Wagen. Darauf stahlen die Kerl noch vier meiner besten Pferde aus den Ställen und verschwand in die angrenzenden Wälder. Nun entstand natürlich eine furchtbare Panik unter den Arbeitern, und was laufen konnte, entfloh in die benachbarte Stadt, obwohl noch niemand von den Kosaken beraubt oder ermordet war. Meiner Frau und mir blieb unter diesen Umständen, so schwer es mir auch fiel, die Wirtschaft meines Sohnes zu verlassen, natürlich auch nichts weiter übrig, als zur Nacht wenigstens, wie ich dachte, in die Stadt zu ziehen. Des Abends leuchteten in der ganzen Umgegend große Feuerbrände auf, namentlich war es auf die Futtervorräte und Scheunen abgesehen, obwohl auch an vielen Stellen Wohnhäuser angezündet wurden. Wunderbarerweise

ist, soweit ich gehört habe, auf keinem Gut ein herrschaftliches Wohnhaus angezündet. Dagegen wurden einzelne Dörfer, wie z. B. Sulimners bei Draganen und das Dorf Schwidder, dicht an der Grenze, fast vollständig zerstört, während andere Dörfer an der Grenze unberührt blieben. Da kam am Montag ein neuer Schreck. Es erschienen russische Reiter vor dem Nachbarort in Biella und beschoffen dieses von allen Seiten. Dann ritten auf einmal nach den verschiedensten Gegenden 1000 bis 2000 russische Kavalleristen durch die Stadt, um sie an den verschiedensten Stellen anzuzünden. Glücklicherweise war Windstille, im anderen Falle wären drei Viertel der ganzen Stadt abgebrannt, während sich diesmal der Brand nur auf die angezündeten Häuser beschränkte. Schrecklich aber sind die Greuelthaten, welche die Kosaken verübt haben; sie raubten nicht nur, sondern verübten noch Schrecklicheres, sie mordeten selbst ganz alte Menschen, Männer und Frauen, die um etwas Schonung gebeten hatten. Am Dienstag kam das erste deutsche Militär der Gegend zur Hilfe. Und trotzdem dieses schon bis zum russischen Städtchen Szuczuzja vorgedrungen ist, wagen es einzelne verstreute Kosakenpatrouillen noch immer, die Gegend durch Brände und Morde in Angst und Schrecken zu versetzen. Das Traurige ist nun noch, daß das ganze überseits Sommergetreide gemäht und ungenüß auf den Feldern steht und das, nachdem noch die nicht zum Militär eingestellten Arbeiter geflohen sind, nicht geerntet werden kann. Wie wird nun diese trostlose Zeit enden?

Bom Krieg.

Die Abreise des Kaisers von Berlin.

W.B. Berlin, 17. Aug. Der Kaiser hat gestern vormittag 8 Uhr Berlin in der Richtung nach Mainz verlassen.

Siegreiche Gefechte an der Ostgrenze.

W.B. Berlin, 15. Aug. Die ausländischen Nachrichten über große Kämpfe sind falsch. Die Deutschen bestanden eine Reihe kleinerer Gefechte siegreich. Zwei russische Kavalleriedivisionen, gefolgt von Infanterie, gingen vor und stießen das dicht an der Grenze gelegene Städtchen Margrabowa in Brand; sie sind heute wieder über die Grenze zurückgegangen. Ein bei Mawa stehendes russisches Kavalleriekorps ist vor einer deutschen Kolonne nach Süden ausgewichen. Nicht eine einzige feindliche Maßnahme konnte bisher die deutschen Absichten beeinflussen oder aufhalten.

Der Landsturm im ganzen Reich ausgeboten.

W.B. Berlin, 8. Aug. Das „Reichsgesetzblatt“ veröffentlicht die Anordnung betreffend den Aufruf des Landsturmes:

1. Sämtliche Angehörige des Landsturmes ersten Aufgebots sind ausgerufen und haben sich unter Vorzeigung etwaiger Militärpapiere sofort bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Landsturmrulle anzumelden. Nicht betroffen werden die wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen als dauernd untauglich ausgemerkten.

2. Sämtliche Jahresklassen des Landsturmes zweiten Aufgebotes werden ausgerufen. Ueber den Zeitpunkt der Bestellung ergeht besonderer Befehl. Diese Verordnung findet auf die bayerischen Gebiete keine Anwendung. (Bisher war nur der Landsturm einzelner Landesteile ausgerufen. Die Red.)

Eine Niederlage der Serben.

W.B. Wien, 16. Aug. Meldung des Wiener K. K. Korrespondenzbüros: Die österreichisch-ungarischen Truppen haben am 14. August nach heftigem Kampf den Feind aus einer seit langer Zeit besetzten und stark befestigten Stellung auf dem östlichen Ufer der Drina in der Nähe von Loznica und Ljesnica genorfen. Dort sowohl wie bei Saba wurden am Nachmittag des 14. August und in der Nacht vom 15. August zahlreiche mit großer Tapferkeit geführte Gegenangriffe der Serben abgewiesen. Am 15. August setzten die österreichischen Truppen ihre Vorwärtsbewegung fort. Die Verluste der Serben sind schwer, aber auch die österreichisch-ungarischen sind nicht unbedeutend. Einzelheiten darüber fehlen noch.

Italiens Haltung.

W.B. Berlin, 15. Aug. Mit Rücksicht auf hier umlaufende Gerüchte, daß Italien gegenüber Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine wenig freundliche Haltung einnehme, hat die italienische Regierung den hiesigen Geschäftsträger beauftragt, diesen falschen Gerüchten entgegenzutreten. Der Geschäftsträger hat in Erfüllung dieses Auftrages das Auswärtige Amt ersucht, diese Ausstreunungen für unbegründet zu erklären.

Frankfurterkrieg auch in Rußland.

W.B. Berlin, 15. Aug. Dem in allen deutschen Gauen mit tiefster Empörung vernommenen völkerverwundrigen Verhalten der belgischen Bevölkerung gegen die deutschen Truppen scheint sich neuerdings die Haltung der Russen in den von uns eroberten Gebieten würdig an die Seite zu stellen. In der Nacht vom 14. auf 15. August wurde in Kalisch wieder auf die eingerückten deutschen Truppen aus dem Hinterhalte geschossen. Es ist das nunmehr auf der Ostfront der dritte derartige Ueberfall. Wie in den anderen Fällen, so ist auch in diesem Fall der Verlust braver deutscher Krieger zu beklagen. Es wurden 2 Mann getötet und zwanzig bis dreißig Mann verwundet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich um planmäßige Angriffe der nicht militärischen Bevölkerung handelt und der Verdacht besteht, daß, wie in Frankreich und in Belgien, so auch in Rußland diese Banden mit der Regierung in Verbindung stehen. Wie in Frankreich und in Belgien, so werden wir auch in Rußland dieser Zustände Herr werden und rückwärtslos einschreiten.

Der Dank des Kaisers an die Berliner.

Berlin, 16. Aug. Der Kaiser hat an den Oberbürgermeister von Berlin folgenden Erlaß gelangen lassen: Der Fortgang der kriegerischen Operationen nötigt mich, mein Hauptquartier von Berlin zu verlegen. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, der Berliner Bürgerschaft mit meinem lebhaftesten Dank zu sagen für alle die Kundgebungen und Beweise der Liebe und Zuneigung, die ich in diesen großen und schicksalschweren Tagen erfahren habe. Ich vertraue fest auf Gottes Hilfe, auf die Tapferkeit von Meer und Marine und die unerschütterliche Einmütigkeit des deutschen Volkes in den Stunden der Gefahr. Unserer gerechten Sache wird der Sieg nicht fehlen.

Todessturz zweier Flieger.

Berlin, 15. Aug. Bei einem Übungsfluge sind der Fliegerleutnant Spieß und der Kriegsfreiwillige Pilot Trautwein tödlich verunglückt.

Höhere russische Offiziere in Berlin gefangen.

Berlin, 15. Aug. Unter den hier zurückgehaltenen russischen Militärs befinden sich auch solche von hohem Rang. Unter ihnen ist der einzigste Höchste Kommandierende der russischen Schwarzen Meer-Flotte, Admiral Serdyloff, sowie ein früherer Generalgouverneur von Moskau. Man spricht von 23 Generalen und höheren Offizieren, die hier in Einzelhaft sind, während ihr weiblicher Anhang in hiesigen Hotels wohnt. Ueber schlechte Behandlung können die Herren sich nicht beklagen, einige Stunden am Tage dürfen sie miteinander zusammenkommen.

Belgische Kanonen bei Krupp.

Berlin, 15. Aug. Es ist allbekannt und es hat schon manchen Lärm im Parlament und in der Presse Belgiens gemacht, daß seit Jahren eine Anzahl allerhöchster Festungskanonen für Rechnung des belgischen Staates bei Krupp bestellt, angefertigt und bezahlt worden sind. Diese Kanonen stehen in „Kön. Volkszeitung“ bei Krupp seit langem auf Lager und konnten vom Besteller nicht abgenommen werden, weil noch nicht mit den Arbeiten für die Aufstellung der mächtigen Geschütze begonnen werden konnte, Belgien aber keinen Unterbringungsort für die wertvollen Kanonen besitzt. Da wird sich nun wohl Deutschland dieser kostspieligen und wertvollen Instrumente annehmen.

Die russischen Desertationen.

Berlin, 17. Aug. Nach übereinstimmenden Blättermeldungen von der galizischen Grenze nehmen die Desertationen der russischen Grenztruppen und Kosaken immer größere Dimensionen an.

Der Vormarsch der Oesterreicher in Serbien.

Köln, 15. Aug. Die „Köln. Zeitung“ meldet aus Wien: Der lang erwartete Einmarsch in Serbien hat begonnen. Der Ort Schabaz wurde besetzt. Der Feind wurde überall, wo er sich entgegenstellte, geworfen. Mit Ungebuld war diese Meldung ersehnt worden, da die große Masse des Publikums keine deutliche Vorstellung von den Schwierigkeiten des Aufmarsches an der serbischen Grenze und von der Größe der bestehenden Grenzhindernisse hatte. Diese gründliche Vorbereitung des serbischen Feldzuges, die trotzdem wenig mehr als 14 Tage erfordert hat, steigert nun aber die Zuversicht, in einen schnellen und erfolgreichen Verlauf des Feldzuges.

Änderungen im schwedischen Ministerium.

Stockholm, 15. Aug. Staatsminister Hammarskjöld hat seine Entlassung als Kriegsminister eingereicht. Der Minister ohne Portfeuille Oberst Wörds wurde zum Kriegsminister ernannt, Hammarskjöld bleibt Ministerpräsident.

Französische Kriegsberichterstattung.

Kopenhagen, 15. Aug. Die Niederlage der Franzosen bei Mülhausen wird dem französischen Volke durch ein Kommuniqué der Regierung bekannt gemacht, die nach dem „Politiken“ folgenden klassischen Wortlaut hat: „Das französische Kriegsministerium gibt bekannt, daß bedeutende deutsche Truppenabteilungen bei Mülhausen und Reims nach ihre französischen Vorposten angegriffen haben, die vor Gerny und Mülhausen standen. Die Franzosen verteidigten Mülhausen und sammelten ihre Truppen etwas außerhalb Mülhausens, wo sie die vorrückenden deutschen Truppen aufhielten, die den Franzosen an Zahl überlegen waren.“

Aufhebung des Zeitungsverbots in Westpreußen.

Berlin, 15. Aug. Sämtliche polnische Zeitungen in Westpreußen dürfen nach Aufhebung des Verbotes wieder in deutscher Sprache erscheinen.

Eine Amnestie für die Deserteure.

Berlin, 16. Aug. Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht folgenden allerhöchsten Gnadenerlaß des Kaisers vom 12. August: „Ich will, sofern nicht das Vergnügungsrecht einem der hohen Bundesfürsten zusteht, denjenigen Fremdenlegionären deutscher Abkunft, die sich der Fahnenflucht (§ 69 des Reichsstrafgesetzbuches) oder der Wehrpflichtverletzung (§ 140 des Reichsstrafgesetzbuches) schuldig gemacht haben, hinsichtlich der bürgerlichen Freiheits- und Ehrenstrafen Vergnadigung in Aussicht stellen, wenn sie während des gegenwärtigen Krieges, spätestens aber innerhalb dreier Monate — vom heutigen Tage ab gerechnet — sich bei einem deutschen Truppen- oder Marine-Regiment, einem deutschen Kriegsschiff, einem deutschen Konsulat oder einem deutschen Schutzgebiet zum Dienst melden. In besonderen Fällen wird eine Fristverlängerung stattfinden. Ausgeschlossen von diesem Gnadenerlaß bleiben diejenigen, die zu Justizstrafen verurteilt, oder auf Grund eines Gerichtsurteils aus dem Heere oder der Marine entfernt worden sind, oder im gegenwärtigen Kriege gegen Deutschland gekämpft haben.“

Die Stimmung auf dem Balkan.

Berlin, 15. Aug. Die „Köln. Zeitung“ meldet aus Sofia: Der Vormarsch der Oesterreicher über die serbische Grenze wirkt auf die vielen Bulgaren, die eine Lösung der Balkanfragen im Einvernehmen mit Oesterreich-Ungarn einer Lösung

durch Rußland vorziehen. Bulgarien selbst befindet sich im Kriegszustand; die Mobilmachung ist noch etwas aufgeschoben worden. Inzwischen haben sich die guten Beziehungen zur Türkei und Rumänien befestigt. Einflußreiche mohammedanische Abgeordnete aus der ehemaligen Republik Ghemueidjina erklärten als sicher, daß die panislamitische Organisation Abdul Hamids im Turkestan, Kaukasus, Sudan, Ägypten, Alger, Marokko und Indien noch lebendig sei und eine Volksbewegung gegen Frankreich, England und Rußland erzeugen könne, falls das Kalifat von ihnen angegriffen würde.

Eine russische Werbung um die Polen.

St. Petersburg, 15. Aug. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Der Generalissimus der Armee hat zur Kenntnis des gesamten aktiven Heeres und der gesamten Bevölkerung des Reiches gebracht, daß Rußland infolge der Herausforderung des gemeinsamen Feindes aller Slaven Krieg führe. Die Polen Rußlands und diejenigen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, die ihre Ergebnisse gegenüber der slavischen Sache bezeugen würden, sollten sich hinsichtlich der Sicherheit ihrer Person und ihres Eigentums der besonderen Förderung seitens der Armee und der Regierung Rußlands erfreuen. Jeder Angriff auf die Person und das Eigentum von Polen, die nicht feindlicher Handlungen gegen Rußland überführt würden, solle mit der ganzen Strenge der Kriegsgeetze geahndet werden.

Die belgische Sozialdemokratie.

München, 15. Aug. Wie der „Münchener Post“ aus Holland mitgeteilt wird, hat nun in Belgien die dortige sozialdemokratische Organisation es übernommen, die brutalen Exzesse des Böbels gegenüber den Deutschen zu bekämpfen. Zugleich teilt das Blatt mit, daß der sozialdemokratische Führer Vandervelde als Mitglied des gegenwärtigen belgischen Ministeriums schon vor der Warnung der deutschen Regierung vorgehend den König der Belgier ersucht hat, gegen die Barbareien des Böbels einen Aufruf zu erlassen.

Badische Politik.

Frei Fahrt für Erntehilfsarbeiter.

Zur Erleichterung der Einbringung der diesjährigen Ernte wird den Erntehilfsarbeitern auf den badischen Staats- und Privatbahnen während der Monate August bis Oktober (einschl.) freie Fahrt, nach der Arbeitsstelle und zurück gewährt. Berufsarbeiter erhalten von den Arbeitsnachweisstellen Ausweise, auf welche die Stationen Fahrkarten für 8. Klasse Personenzug ohne Taxzahlung verabfolgen. Freiwillige Helfer erhalten von der Badischen Landwirtschaftskammer oder den Badischen Arbeitsämtern Ausweise zur einmaligen tariffreien Hin- und Rückfahrt.

Aus St. Blasien.

Berichtet man der Freiburger „Volksmacht“: Ich las in Ihrem Blatte den Artikel Friedrichs über die Mobilmachung im Wald. Da steht u. a.: „Aber am Donnerstagabend fuhr einer von St. Blasien durchs ganze Tal und ließ alles Wehl zentnerweise zusammenkaufen, was er bekommen konnte. Eine stumme Wut ging durch alle Jinken der Talmulde.“ Dieser eine ist — Herr Kommerzienrat Fabrikbesitzer und vielfacher Millionär Kraff!

Aus dem Lande.

Durlach.

* Die wirtschaftlichen und Arbeitsverhältnisse, wie sie seit der Mobilmachung an Orte sich gestaltet haben, bedürfen aus Gründen, die wir weiterhin berühren werden, einer kurzen Beleuchtung. Von den größeren Firmen führen nur die Bad. Maschinenfabrik, die Badischen Leberwerke und die Chemische Fabrik ihren Betrieb im bisherigen Umfang weiter. Die Firma Unterberg u. Helme hat ihren Betrieb fast vollständig eingestellt, jedoch hat ein größerer Teil ihrer qualifizierten Arbeiter anderwärts Arbeit gefunden. Die Orgelfabrik Voit beschäftigt nur etwa noch ein Viertel ihrer früheren Arbeiterzahl. Auch die Gemeinde hat alle ihre außerordentlichen Unternehmungen eingestellt und ihre Arbeiterzahl verringert. Die Maschinenfabrik Gräbner, der größte und maßgebendste Betrieb am Orte, hat unter dem 7. August einen Beschluß ihres Aufsichtsrats veröffentlicht, wonach der Betrieb aus Anlaß der Mobilmachung nicht eingestellt, sondern bis auf weiteres fortgeführt und Vorkerkungen getroffen werden sollen, möglichst vielen Arbeitern Verdienstmöglichkeiten zu schaffen. Dabei hat aber die Betriebsleitung am Tage der Mobilmachung den Betrieb mit Ausnahme weniger Abteilungen eingestellt und dieser Zustand besteht bis jetzt noch. Bei den betroffenen Arbeitern, die bis jetzt leider anderweitig keine Arbeitsgelegenheit finden konnten, besteht die Auffassung, daß der Beschluß des Aufsichtsrats lediglich dazu bestimmt sei, um, auf gut deutsch gesagt, der Öffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen. Vom Standpunkt einer zielbewußten Dividendenpolitik aus mag das Verfahren der Betriebsleitung richtig sein, aber das schöne Schlagwort von „Patriotismus und Opferwilligkeit“ kommt dabei erheblich zu kurz. Wir erkennen keineswegs die für eine Firma wie Gräbner jetzt bestehenden kolossalen Absatzschwierigkeiten und ebenso die Schwierigkeiten bei der Zufuhr von Rohmaterial, Kohlen etc. Aber andererseits ist die materielle Stellung der Firma eine derart gute, daß sie recht gut auch einmal angesichts der derzeitigen Verhältnisse, auf einen guten Teil langjähriger Arbeiter Verdienstmöglichkeiten schaffen könnte. Wir sind fest überzeugt, wenn einmal die Arbeiter der Firma in einen Kampf um bessere Lohnverhältnisse eintreten würden, der Firma wäre kein Opfer zu groß, ihre Arbeiter wiederzugewinnen. Sollten die Arbeitsverhältnisse sich nicht in der aller nächsten Zeit bessern und damit kommen wir auf das eingangs Erwähnte, dann entführe für die Stadtverwaltung die soziale Pflicht, zu den schon im Kriegszustand aufzunehmenden, sei es durch Beschaffung von Notstandsarbeiten, sei es durch direkte Unterstützung der Arbeitslosen. Jedenfalls dürften diese Verhältnisse in aller nächster Zeit dringend abhilfebedürftig werden.

Werfet gelesene Nummern nicht weg, sondern gebt sie zur Agitation weiter.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 17. August.

Die ersten Verwundeten in Karlsruhe.

Samstag vormittag halb 11 Uhr traf der erste größere Lazarettzug der Militärverwaltung (Nr. 6) hier ein, und zwar auf der bereits erwähnten, sehr zweckmäßig eingerichteten Empfangsstation im alten Bahnhof. Der Zug zählte gegen 50 Wagen und war 460 Meter lang, d. i. länger als das Anfahrtsgleis, jedoch er geteilt und auf zwei Gleise gehoben werden mußte. Die Führung hatte Oberstabsarzt (Medizinalrat) Dr. Gutsch von hier. In dem Zuge befanden sich etwa 300 Verwundete, meist Schwerverwundete, zur Wartung und Pflege ein Personal von 50 Köpfen. Ausgeladen wurden 34 Mann, um in das hiesige Krankenhaus als Referenzlazarett Nr. 1 verbracht zu werden. Während dies durch die freiwillige Sanitätskolonne geschah, wurden die in den Wagen verbliebenen durch die Damen des Roten Kreuzes erquid. In der großen Küche der ehemaligen Bahnhofswirtschaft hatten die Damen Fleischbrühe und Zitronenwasser bereitet, auch Brötchen, Zwieback und andere Kleinigkeiten waren da. Pflegerinnen und Helferinnen durchsuchten die Wagen auf leisen Schalen, um ihre Samariterdienste auszuüben. Mit großer Ruhe, Schonung und Parteilichkeit besorgten die Sanitätsmannschaften unter Leitung des Professor Dr. Beck das Ausladen der Tragbahnen mit den Verwundeten und das Einladen in die vor dem alten Bahnhof bereitgestellten Straßenbahnwagen. Es waren zwei Straßenbahnzüge, bestehend aus je einem Motorwagen und zwei Anhängewagen bereitgestellt. Das Einladen ging durch die geöffneten Fenster von der Seite vor sich und war erst seit einigen Tagen geübt worden. Es verlief tadellos. Die hier verbliebenen Verwundeten sind teils solche, die hier ihre Heimat haben, teils solche, bei denen wegen ihres leidenden Zustandes eine weitere Eisenbahnfahrt nicht für ratsam erachtet wurde. Die Schwerverwundeten waren zum Teil bewußtlos, andere konnten mit der Umgebung sprechen. Obwohl viele das zugerichtet waren, hörte man doch keine Klagen, keinen Schmerzenslaut. Für die hier nicht ausgeladenen Verwundeten wurde in der Bahnhofküche ein Mittagessen bereitet. — Auf dem Gehweg gegenüber dem alten Bahnhof hatte sich eine nach Hunderten zählende Menschenmenge angesammelt, die in lobenswerter Weise Ordnung und Stille hielt. Dürften wir einen Wunsch äußern, so wäre es der: Wenn Verwundete vorübergetragen werden oder vorüber fahren, dann mögen die Zuschauer ihre Güte und Mitleid abnehmen und in der Hand behalten, bis der schmerzliche Zug vorüber ist. Männer und Frauen, die das Herz auf dem rechten Fleck haben, mögen den Anfang machen, dann wird die Menge folgen. Wir werden dann den Ruf begründen, daß die Deutschen nicht nur ein heldenmütiges, sondern auch ein wohlhergegenes Volk sind. Es sei nicht verweigert, daß das Verhalten der Neugierigen an den Fenstern der gegenüberliegenden Häuser großen Unwillen auslöste, da sie sogar mit Operngläsern und Fernrohren das „Schauspiel“ verfolgten. Dazu ist die Sache zu ernst, das Leben unserer Krieger zu kostbar. — Am Samstag abend kam abermals ein Lazarettzug mit 512 Verwundeten, darunter 73 Franzosen, hier durch, am Sonntag morgen ein Zug mit 50 Schwerverwundeten, darunter vier Offizieren.

An 54 Orten im Baden sind jetzt Referenzlazarette in Aussicht genommen, die aber noch nicht alle fertig sind. Man muß unterscheiden die von der Militärverwaltung errichteten Referenzlazarette und die vom Roten Kreuz erfüllten Vereinslazarette. In Karlsruhe hat man insgesamt 2000 Betten zur Verfügung. Wir werden vom Roten Kreuz ersucht, die Einwohnerschaft darauf aufmerksam zu machen, daß sie den Automobilen und sonstigen Fahrzeugen des Roten Kreuzes keine unnötigen Hindernisse bereiten möge. Als am Samstag in größter Eile das Personal des Roten Kreuzes zum alten Bahnhof fuhr, um Verwundete zu empfangen, mußten mehrere Wagen anhalten, weil ihnen andere Fuhrwerke in den Weg traten, nicht ausweichen oder gar quer über den Weg standen. Rücksicht auf das Rote Kreuz!

* Ausländische Zeitungen nach Berlin senden! Die beschleunigte Einfindung ausländischer Zeitungen an die Sektion 3 B des Großen Generalstabs, Berlin N.W. 40, wird nach wie vor mit besonderem Danke angenommen. Eine Rücksendung, wie sie teilweise erbeten wurde, kann leider nicht stattfinden. Zeitungen, die älter als acht Tage sind, haben keinen Wert.

* In der Frauenerwerbsstätte des Badischen Frauenvereins (Frauenarbeitschule) wurden in den ersten zehn Tagen nach der Mobilisierung nahezu 4000 Wäschestücke, Lazarettwäsche und Krankenbekleidung angefertigt. Diese große Leistung wurde nur ermöglicht durch die tatkräftige Arbeit vieler hilfsbereiter Damen aus allen Kreisen der Stadt Karlsruhe. Mit dieser ersten zehntägigen Arbeit ist der erste Abschluß gemacht und an dieser Stelle soll den Damen der wärmste Dank ausgesprochen werden.

* Für die verwundeten Soldaten. Bädermeister S. Stübinger, Kurvenstraße, ließ vor einigen Tagen dem Roten Kreuz mitteilen, daß er bereit ist, für unsere verwundeten Soldaten täglich 50 Stück Frühstücksbrötchen unentgeltlich zu liefern. Da diese Spende zum Vorbild dienen kann, wird sie hiermit veröffentlicht.

* Auskunft über in Feindesland befindliche Gefangene und Verwundete erteilt das Internationale Auskunfts-büro in Genf, das für Kriegsfälle besonders errichtet wird, und die Erfundigungen auf dem Wege über neutrale Länder einzieht, um sie den Nachfragenden ebenso mitzuteilen.

* Für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen nehmen bis auf weiteres sämtliche Reichspostämter (Postämter, Postagenturen und Posthilfstellen) Beiträge, sei es von örtlichen Hilfsvereinen, sei es von einzelnen Personen. Wo sich mehrere Postanstalten an einem Orte befinden, hat sich jede von ihnen bei der Annahme und Abführung der Spenden zu beteiligen.

* Tot aufgefunden wurde am 16. I. M. früh 7 1/2 Uhr die ledige Näherin Mina Neureither aus Heidelberg in einem Hause der Adlerstraße, wo sie auf Besuch weilte. Um den Hals hatte sie eine Schür und ein Taschentuch gebunden, außerdem hatte sie zwei Schnittwunden an beiden Handgelenken.

* In selbsterblicher Absicht hat sich in der Nacht vom 15. zum 16. I. M. ein 37 Jahre alter Obermeister aus Madersthal auf dem Bahndörper beim neuen Personenbahnhof erhebliche Schnittwunden an den Handgelenken und am Hals beigebracht. Er mußte nach dem städtischen Krankenhaus verbracht werden.

* Unfall. Am 14. I. M. vormittags kam ein Fabrikarbeiter aus Manlenloch in der Carl-Wilhelmstraße mit seinem Fahrrad unter einen Straßenbahnwagen, erlitt einen Unterschenkelbruch und mußte mittelst Krankenautos nach dem städtischen Krankenhaus verbracht werden.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Rechte Nachrichten, Gewerkschaftliches und Soziales: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: Gyman Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Privat-Spargesellschaft in Karlsruhe.

Unsere Mitglieder werden höflich ersucht, ihre verfügbaren Gelder nicht zu Hause liegen zu lassen, sondern unserer Kasse anzuvertrauen. Durch vermehrte Einlagen wird es unserer — bekanntlich nur gemeinnützig wirkenden — Gesellschaft möglich werden, den zahlreich an uns herantretenden Gesuchen um Gewährung erster Hypotheken zu entsprechen.

Die Dividende wird voraussichtlich für das Jahr 1914 in gleicher Höhe wie für 1913 bemessen werden können, so dass unseren Mitgliedern wiederum eine Verzinsung von ungefähr 4 1/8 % in Aussicht steht. Für neu eintretende Mitglieder wird bemerkt, dass nach den neuen, seit diesem Jahr geltenden Satzungen eine Wartezeit für Dividendengewährung nicht mehr besteht, der Zinsenanwachs für den Rest dieses Jahres also an der Dividende auf 1. Januar 1915 teilnimmt.

Auf die hin und wieder anlässlich des Kriegsausbruchs bei unserer Kasse gestellten Anfragen über die Sicherheit der bei uns angelegten Gelder diene zur Nachricht, dass die Anlage bei unserer Kasse, die bekanntlich mündelsicher ist und unter staatlicher Aufsicht steht, selbst bei einer feindlichen Invasion, eine durchaus ungefährdete ist und die nahezu 16 Millionen betragenden Aktiven in unantastbaren Werten (ersten Hypotheken, Staatsschuldbuch-Forderungen) untergebracht sind, mithin, neben dem Reservefonds von über 600000 Mark ausreichende Garantie für die Guthaben der Mitglieder bieten.

Karlsruhe den 12. August 1914.

Der Obmann des Ausschusses: **Der Vorsitzende des Verwaltungsrats:**
Fetzer **Elbs**
Gr. Geheimer Rat. Gr. Geheimer Oberfinanzrat.

Vorarbeiter

gleichzeitig Plagaufsicht, für m. Holzgeschäft gesucht.

Ph. Bader Nachf.,
Amalienstraße 83.

In Kriegslage

er bietet sich das **Bankhaus Karl Götz** Karlsruhe, Sebelstraße 11, beim Rathaus **Geschäftsleuten** zum Beitragen von Büchern und schriftlichen Arbeiten in und außer dem Hause vertraute Angehörte zur Verfügung zu halten, befragt die Einziehung von Forderungen und übernimmt das **Zufass** für **Vericherungsgesellschaften** und anderes. 2864

Herrn - Socken
von 30 Pfg. an. 2863
Wilhelmstr. 34, 1 Sr.



Frisch eingetroffen:
500 Kisten = 24000 Dosen

kondensierte Milch

(Die bekannte Marke Milchmädchen)
Dose **55** Pfg.
so lange Vorrat. 2866

Die Milch war für England bestimmt und wurde bei Kriegsausbruch aus dem Rheindampfer zurückgehalten. Bester Ersatz für frische Milch und bewährte Nahrung.



G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen

Ortskrankenkassen.

Wir bringen hierdurch aus dem Inhalt der Gesetze vom 4. August 1914, betreffend die „Erhaltung von Anwartschaften aus der Krankenversicherung“ und „Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen“ folgendes zur Kenntnis der Mitglieder:

Die aus einem Beschäftigungsverhältnis ausscheidenden Versicherten können Mitglieder bleiben, auch wenn sie sich wegen ihrer Einberufung zu Kriegs-, Sanitäts- oder ähnlichen Diensten im Auslande aufhalten.

Für diejenigen Versicherten, die während des Krieges Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste leisten, ruht der Fristenlauf von Wartezeiten für die Erlangung bestimmter Leistungen. Ist die Wartezeit bereits erfüllt, so bedarf es nicht der Zurücklegung einer neuen Wartezeit. Die Zeit, für welche die Beiträge weiter bezahlt werden, wird auf die Wartezeit angerechnet.

Die Vorschriften über die hausgewerbliche Krankenversicherung (§§ 466—493 R.V.O.) werden für die Dauer des gegenwärtigen Krieges außer Kraft gesetzt. Die bis 3. August 1914 fälligen Beiträge der Hausgewerbetreibenden, ebenso die Arbeitgeberzuschüsse sind noch einzuzahlen. Laufende Unterstützungen an Hausgewerbetreibende und ihre hausgewerblich Beschäftigten, die vor dem 4. August 1914 begonnen, bleiben unberührt.

Die Vorschriften über die hausgewerbliche Krankenversicherung (§§ 466—493 R.V.O.) werden für die Dauer des gegenwärtigen Krieges außer Kraft gesetzt. Die bis 3. August 1914 fälligen Beiträge der Hausgewerbetreibenden, ebenso die Arbeitgeberzuschüsse sind noch einzuzahlen. Laufende Unterstützungen an Hausgewerbetreibende und ihre hausgewerblich Beschäftigten, die vor dem 4. August 1914 begonnen, bleiben unberührt.

Beide Gesetze treten mit dem Tage ihrer Verkündung, das ist der 4. August 1914, in Kraft. Der Bundesrat ist ermächtigt, den Zeitpunkt zu bestimmen, an welchem die Gesetze wieder außer Kraft treten.

Karlsruhe, den 1. August 1914.
Die Kassenvorstände.

Druckarbeiten

aller Art liefert schnell und billig
Buchdruckerei Volksfreund

Fässer u. Einmachkänder
sind billigst abzugeben.

Eigene Anfeuerspähe
per Lad 30 Pfennig.
2848 Baunmeisterstraße 49

Gutes Mittag- u. Abendessen
erhält man
Schützenstraße 66
bei Frau Danl. 2861

An unsere verehrten Kunden!

Unsere beiden Teilhaber, Herren Robert und Hermann Baer, sowie ein Teil unseres Personals wurden als Verteidiger des Vaterlandes einberufen. Auch unsere Pferde mussten mit in den Krieg. Deshalb werden wir aber dennoch bestrebt sein, unsere werten Kunden womöglichst rasch und pünktlich zu bedienen. Es wird allerdings wie bis heute ein regelmässiger persönlicher Besuch nicht möglich sein. Deshalb erbitten wir gefl. Aufträge uns schriftlich oder telefonisch zukommen zu lassen. 2856

A. Baer & Co.
Branntweinbrennerei und Likörfabrik
Telephon 6. **Graben.** Telephon 6.

Der gewaltige Krieg,

der jetzt ausgebrochen ist, weckt das Interesse für alle Kriege der Neuzeit. Diese werden

in Wort und Bild.

in dem bei der **Buchhandlung Vorwärts** in Berlin S.W. 68, erscheinenden Werke

Die Welt in Waffen

eingehend behandelt. Das Werk „Die Welt in Waffen“ erscheint

in Lieferungen à 20 Pfennig und kann jederzeit bei allen Zeitungsboten bestellt werden, sowie auch bei der

Buchhandlung „Volksfreund“ Eisenstraße 24.

Zentralverband der Zimmerer

Zahlstelle Karlsruhe.

Die Familienangehörigen der zur Fahne einberufenen Mitglieder werden ersucht, wegen Auszahlung der Unterstützung sich beim Kassierer, **U. Sirth**, entweder kommenden Samstag nach 5 Uhr in dessen Wohnung, **Schützenstraße 25 II**, oder Sonntag vormittag 9 Uhr im Lokal „**Zum Auerhahn**“, **Schützenstraße 58**, zu melden.

Mitgliedsbücher sind mitzubringen. 2857

Die Ortsverwaltung.

NB. Die Angehörigen der Filiale **Ettlingen** melden sich bei **Andreas Schmidt**, **Ettlingen, Kronenstr. 15.**

An die Eltern der Kinder, welche in den Knaben- und Mädchenhorten der Karlsruher Volksschule aufgenommen sind.

Die Knaben- und Mädchenhorten der Volksschule werden am **Mittwoch den 19. August** wieder eröffnet. Die Kinder finden sich an diesem Tage vormittags 9 Uhr in folgenden Schulen bzw. in den von der Stadt und von Vereinen gütig zur Verfügung gestellten Räumen ein, und zwar:

- die Knaben des Hortes der **Karl Wilhelm** und der **Lidell**-Schule in der **Lidell**-Schule,
- die Mädchen des Hortes der **Karl Wilhelm**, **Schiller** und **Linden**-Schule in der **Linden**-Schule,
- die Knaben des Hortes der **Ulmland I** und der **Rebenius I**-Schule in der **Ulmland**-Schule I,
- die Mädchen des Hortes der **Ulmland II** und **Rebenius II**-Schule in der **Fischhalle**,
- die Knaben des Hortes der **Gutenberg I**-Schule in dem **katholischen Gesellenhaus**, **Sofienstraße 58**,
- die Mädchen des Hortes der **Gutenberg II**-Schule in dem **Gesellenhaus der Weststadt**, **Blücherstraße 20**,
- die Knaben und Mädchen des Hortes der **Mühlburger**-Schule in der **Grünwinde**-Schule.

Karlsruhe den 15. August 1914.
Das Volksschulrektorat.
Dür.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist es, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!
Das Büro befindet sich **Berlin N.W. 40, Alsenstraße 11.**
Das Präsidium:
v. **Loebel**, Staatsminister. v. **Reffel**, Generaloberst.

Zahlstellen: Sämtliche Postanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt-, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen.

Gebrüder Scharff

Kolonialwaren u. Weine en gros. Tel. 741.
Karlsruhe: Amalienstr. 27, Bernhardtstr. 8,
Wilhelmstr. 30, Rheinstr. 34a,
Knielingen, Teutschneureuth, Eggenstein,
Lindenheim, Haarsfeld, Blankenloch. :: ::
Wir hatten wieder grössere Zufuhren u. offerieren:

Mehl Qual. 0 . per Pfd. 26 \$ " 00, per Pfd. 28 \$	Griess weiss . per Pfd. 26 \$ gelb grob " " 28 \$
Zucker: Griessraffinade I u. Kristall p. Pfd. 25 \$ Würfel, egale " 26 \$	Teigwaren fst. Griessware, p. Pfd. 40 \$ m. Eierzusatz, per Pfd. 48 \$
Salz Kochsalz, p. Pfd. 10 \$	Pflanzenfett gelb, beste Qualität, per Pfd. 60 Pfg
Reis die besten Sorten: Tafelreis, p. Pfd. 32 \$ Java, p. Pfd. 36 \$ Karolina, p. Pfd. 40 \$	Salatöl Ia Qual. per Ltr. 96 \$ extra Qual. " " 120 \$
	Essig einfach stark p. Ltr. 7 \$ doppelt stark " " 15 \$

No
In
Abdruck
sozialisti
konflikt,
habe un
belgische
Gege
ter ver
titel geg
Sozialist
über die
reich wie
als in
Genossen
sie es
daß sich
für
Nichtsein
falls sei
haben un
richtig
der Zar
bekämpf
haftes U
fürchten
war für
der inn
kannte,
Krieg m
Fulbern
sich der
dem Fr
das nich
Sozialde
Das
titels de
liten für
darin ei
Krieges
Politik
geln. L
entschied
diesen I
auch die
Urjacher
dige an
Poi n
der ber
sammen
erst ein
dessen f
er bi
Weise e
es dies
Vorans
ich e
Anloß
panlam
rn. Au
wenn e
derjenig
russische
liten d
pagne g
Regieru
zum T
wohl a
hat En
geschloß
Band n
aktion
Deutsch
gen, d
um die
dann h
Bete
hat sie
und F
Deut
la n d
es gar
größten
land
ihn bei
Barbar
natio
Deutsch
Wie
Engl